

„Die Tiere, diese Bienen“ — dachte er — „haben keinen Sonn- und Feiertag, sie leben und arbeiten, und ihre Arbeit ist bloß zu ihrer Leibesnahrung; sie ruhen, wenn die Natur draußen ruht. Der Mensch aber arbeitet nicht bloß zu seiner Leibesnahrung, und er setzte sich einen Tag von sieben fest, daß er frei und von Arbeit ledig bei sich einkehre und mit seinen Brüdern und Schwestern vereint zu Gott sich wende, daß er dann der Freude des Daseins sich in lauterer Seligkeit hingebe . . . . Wie glücklich bin ich, daß ich hier still ruhen kann! Ich trinke den reinen Atem der Luft, mein Auge sättigt sich an der überall ausgebreiteten Herrlichkeit, die liebe Sonne tut mir so wohl, und mein Gott hält seine Hand über mich und läßt mich hier froh sein. — Ich will nicht mehr verzweifelnd jammern und klagen, wenn Not und Pein mich heimsucht — frisch auf! der alte Gott lebt noch!“

Der Hagenmaier breitete die Arme aus, als wollte er die Liebe Gottes an sich drücken, sein Mund öffnete sich, und doch sprach er nicht. Ein Windhauch warf plötzlich mehrere Blüten vom Apfelbaum auf den alten Mann und brachte ihn auf andre Gedanken. Schmerzlich lächelnd sah er drein, und wieder sprach es in ihm: „Wie viel tausend Blüten trägt der Baum, und zahllose sterben ab, bevor sie zur Frucht geworden; der Baum könnte die Früchte nicht alle tragen. Blüten müssen verwelken, sie haben ihrem Schöpfer genug getan, daß sie aufblühten. Wie reich und übergelb ist die Welt! Die Kinder, die in ihrer Jugendzeit mir abstarben, sie waren solche Blüten am Baum des Lebens, sie hatten für diese Erdenzeit genug gelebt; ich will arbeiten und wirken, um die mir übrig gebliebenen zu gesunden und guten Menschen zu ziehen —“.

Die Lippen zusammenpressend sah jetzt der Hagenmaier tief schmerz- lich drein, denn sein Gedanke war: In wie viel tausend Herzen zittert jetzt in dieser Minute Angst und Qual um die Not des Lebens; ihr Sinn ist verdumpft, die frische Morgenluft zehrt an ihnen, die Schön- heit von Wiese und Feld sättigt sie nicht, sie sehen nichts davon — sie hungern. O wir Elenden! Wir können der Ruhe genießen, im Über- fluß leben, und unsre Brüder und Schwestern hungern, und der Tisch der Erde ist so reich gedeckt, daß keiner leer ausgehen muß. Ich will sorgen und trachten, der Not abzuhelpfen und Lebensfreude zu schaffen, wo ich kann. Gib o Gott, „daß ich fest bleibe und erweiche die Herzen der Großen und Übermütigen, daß sie nicht ruhen und rasten, bis das Elend vertilgt ist von der Erde, bevor der Tag des Gerichts kommt —“.

Ein plötzliches ungewöhnliches Summen in einem der Bienenkörbe weckte den Hagenmaier aus seinen Gedanken für die Zukunft; das war ein Weisel, der sich hören ließ und bald ausziehen trachtete. Hagen- maier stand auf und stellte einen leeren Bienenkorb zurecht; dann wartete er still auf den Auszug und dachte dabei: „Staatsmänner, Lehrer und